

Predigt zu Johannes 3: Jesus und Nikodemus

Liebe Gemeinde!

Eine Woche nach Pfingsten feiern wir wie gewohnt Gottesdienst und denken nach über unser Leben und über unsern Glauben. Und der Predigttext vom heutigen Sonntag zeigt uns, dass wir richtig liegen, wenn wir die Fragen, die uns aktuell bewegen, die uns manchmal nachts auch nicht schlafen lassen, nicht verschweigen, sondern mutig formulieren und damit vor Jesus treten.

1 Einer der führenden Männer des jüdischen Volkes, ein Pharisäer namens Nikodemus, 2 suchte Jesus einmal bei Nacht auf. „Rabbi“, sagte er zu ihm, „wir wissen, dass du ein Lehrer bist, den Gott gesandt hat. Denn niemand kann solche Wunder tun wie du, wenn Gott nicht mit ihm ist.“ 3 Jesus entgegnete: „Ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ – 4 „Wie kann ein Mensch, wenn er alt geworden ist, noch einmal geboren werden?“, wandte Nikodemus ein. „Er kann doch nicht in den Leib seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal auf die Welt kommen!“ 5 Jesus erwiderte: „Ich sage dir eins: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht ins Reich Gottes hineinkommen. 6 Natürliches Leben bringt natürliches Leben hervor; geistliches Leben wird aus dem Geist geboren. 7 Darum sei nicht erstaunt, wenn ich dir sage: Ihr müsst von neuem geboren werden. 8 Der Wind weht, wo er will. Du hörst zwar sein Rauschen, aber woher er kommt und wohin er geht, weißt du nicht. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“.

Dieser Text aus dem Johannesevangelium gehört zum heutigen Sonntag „Trinitatis“. Der Feiertag ist bei uns kaum bekannt. Ungefähr in der Mitte des Kirchenjahrs, das mit dem 1. Advent beginnt und in dem dann die bekannten Feste Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten folgen, ist mit Trinitatis, das an die Dreieinigkeit erinnert, die Zeit der christlichen Feste endgültig abgeschlossen.

Zu Weihnachten haben wir die allseits bekannten Bilder vor Augen vom Kind in der Krippe, dem himmlischen Glanz über dem Hirtenfeld, der Familie auf der Flucht. Und wir hören das „fürchtet euch nicht“ und erinnern uns gerne daran, dass Leben immer geschenkt ist, angewiesen auf Vertrauen und Liebe, etwas, dem wir mit Sorgfalt und Dankbarkeit begegnen.

Oder Ostern mit den Bildern, die uns berühren, bunt und farbig, voller Leben und Hoffnung nach dem Dunkel des Todes, wo wir merken, dass der Glanz des Lebendigen uns ermutigt und froh werden lässt.

Bei Himmelfahrt und Pfingsten kommt dann schon eine leichte Verlegenheit auf. Da sind die Assoziationen weniger augenfällig und die Festivitäten bereits viel bescheidener. Die Tradition von Zeltlagern unter freiem Himmel mag allerdings vielleicht doch auch daran erinnern, dass wir mehr als das Irdische benötigen zum Leben, nämlich den Blick zum Himmel, gute Gedanken und Ideen aus einer andern Welt, das Leben in Gemeinschaft und eine Kraft, die uns von anderswo zuweht und ein Feuer, das uns wärmt und leidenschaftlich antreibt. Und – vor einer Woche haben wir es gefeiert – die Zusage, dass Gott bei uns bleibt, auch wenn wir ihn weder sehen noch spüren und dass wir uns

alle gegenseitig achten und verstehen werden. Die Zusage: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“. Und wie der Kanon, den wir gesungen haben, klingen die Worte in uns nach: Die Kraft Gottes ist mit euch! Die leitet euch durchs Leben, durch die Welt. Dieser Geist tröstet, bildet, liebt, versöhnt, macht kreativ, zeigt euch die Fülle und öffnet den Blick für das Reich Gottes. Er ist wie ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes und verbindet euch bis dahin in einer grossen, frohen, solidarischen Gemeinschaft, die niemals nur an sich selber denkt, sondern die ganze Welt, alle Menschen im Blick hat. So soll Kirche doch sein, rufen wir voller Hoffnung. So soll Leben sein! Das ist Pfingsten, kraftvoll und lebendig. Grund zu grosser Freude und Ausgelassenheit. Begeisterung im eigentlichen Wortsinn.

Doch eben: Die Feiertage liegen hinter uns, die Begeisterung hält nicht an, Trinitatis bedeutet gleichzeitig Übergang in den gewöhnlichen Alltag. Und – wer weiss – vielleicht liegt hier gerade der Schlüssel zum Verständnis dieser Geschichte mit Nikodemus. Da, wo unser Alltagsglaube ins Spiel kommt, wo wir unsicher und fragend mit Jesus ins Gespräch kommen.

Ein Pharisäer namens Nikodemus suchte Jesus einmal bei Nacht auf.

Ja, das würde ich mir auch wünschen: Einmal – wenn es sein muss bei Nacht – Jesus begegnen und ihm Fragen stellen. Was hätte ich da nicht alles an Ungelöstem schön verschlossen in meinem Bündel! Die Zusage Gottes, die mich im ersten Moment so zu begeistern vermag, wird im Alltag zu einem grossen Anspruch. Wie kann ich ein neuer Mensch sein im Alten? Ich glaube und hoffe ja, bin dankbar für mein Leben und vertraue auf die Erlösung, doch zugleich spüre ich, dass mein Leben trotzdem noch in der alten Welt gefangen ist. Alt und neu, geborgen und unsicher. Wie oft bin ich versucht, mich am Alten zu orientieren, zurückzukriechen wie in den Mutterschoss, abgeschirmt von allen Gefahren dieser Welt, sicher und geborgen. Diesen Widerstreit auszuhalten ist nicht einfach. Der Zusage von Gottes Hilfe und Begleitung zu vertrauen und gleichzeitig um all die Widersprüche zu wissen und immer wieder nach Sinn und Erklärung zu suchen, das ist anspruchsvoll. Und es kann einem bis in die Nacht hinein beschäftigen.

Nikodemus ist das beste Beispiel dafür, dass einem diese Spannung zwischen Zusage und Anspruch, zwischen Hoffnung und Angst oft ruhelos sein lässt. Wir kennen das zur Genüge auch aus der Coronazeit. Nichts ist mehr sicher. Und sogar jetzt, wo ich mit vielen meiner Altersgruppe seit Kurzem zu den glücklich schon zweimal Geimpften zähle, kommt doch in einer Frauengruppe vergangene Woche jemand mit dem Einwurf, dass sie jemand kenne, der trotz Impfung an Corona erkrankt sei. Ach nein, sagten wir andern, jetzt, wo wir doch hofften, diesem kalten Hauch des Todes, der sich hinter allen Fallzahlen immer versteckte, definitiv entkommen zu sein, holt die Bedrohung uns schon wieder ein! Jetzt, wo wir glaubten, der Verletzlichkeit des Lebens mit dem kleinen Stich in den rechten Oberarm erfolgreich begegnet zu sein, scheint dem Traum ein böses Erwachen zu folgen.

Und wir müssen uns eingestehen: genau das gehört zum Menschsein. Wir leben nicht im Paradies. Wir sind und bleiben verletzlich, angewiesen auf Schutz, letztlich auf Gottes Gnade. Darauf macht Jesus auch den Nikodemus

aufmerksam. Du sollst den Lebensatem, die Kraft Gottes noch einmal von neuem erhalten. Du brauchst sie, um zu bestehen. Mit diesem Geist wirst du ein neuer Mensch, eine neue Schöpfung. Das ist wie eine zweite Geburt: Gott gibt sich selbst in den Menschen hinein. Er gibt seinen Geist. Und Jesus ist der Überbringer.

Trinität - drei und doch eins?

Wir wissen, dass Muslime uns Christinnen und Christen ziemlich kritisch fragen können: Habt ihr nun einen Gott oder drei? – Aus dem Unterricht wissen wir (Zitat aus einem Lehrmittel): „Wir bekennen Vater, Sohn und Heiliger Geist; „Trinitätslehre“ heisst das theologisch. Es ist ein Gott, aber wir können ihn auf verschiedene Weise erfahren. Gott ist der, den Jesus Abba nannte, an den er glaubte, dem er sich anvertraute. Es ist der Gott, der uns in den Büchern der hebräischen Bibel begegnet, die wir mit Menschen jüdischen Glaubens gemeinsam haben. Gott der Schöpfer ist der Ursprung des Lebens. Jesus Christus zeigt uns in Leben und Gleichnissen, in Reden und Sterben, wer Gott ist. Und der Heilige Geist lässt uns spüren, dass Gott existiert.

Es ist ein Gott, es sind drei Weisen, Gott zu erfahren. Als Christinnen und Christen finden wir in Jesus Christus den Weg zu Gott, durch ihn haben wir gelernt, wie Gott sich Menschen zuwendet und uns tragen will im Leben und im Sterben. Heute erfahrbar ist das durch Gottes Geist, Gott ist unter uns, wenn wir spüren: Ja, das ist mein Glaube, ja, das ist unsere Gemeinschaft. Diese drei Weisen Gottes zeigen auch: Gott ist nicht statisch, sondern dynamische Kraft. Gott in sich ist bereits ein Wesen in Beziehung und tritt deshalb auch in Beziehung zu uns“.

„Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages“

„Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages“ – so lautet der Titel eines Buches von Jörg Zink. Diese Feststellung ist einerseits einfach und natürlich, denn Datumwechsel ist um Mitternacht, dann beginnt ein neuer Tag. Wenn der Tiefpunkt erreicht ist, geht es aufwärts. Andererseits ist dieses Zitat aus einem alten Hymnus keine banale Feststellung, sondern ein Mutmacher: Wo wir selber nicht weiter kommen, kann ein klärendes Gespräch gut tun und Wunder wirken.

Nikodemus ist mir sehr sympathisch und schon öfters im Gespräch mit Menschen, die dem Glauben eher kritisch gegenüberstehen, fühlte ich mich an ihn erinnert. Manche Menschen benötigen für die elementarsten Fragen zu ihrem Leben Diskretion und eine gewisse Distanz. Nicht jeder will mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin über seine Fragen reden. Aber dort, wo wir uns als Nachbarn, beim Sport, im Geschäft oder in der Hobbygruppe begegnen, entstehen oft spontan Gespräche über ganz wesentliche Fragen.

Grosser Glaube aus Distanz

Manche brauchen für ihren Glauben ein gewisses Mass an Distanz. Manche sind suchend, fragend, zweifelnd unterwegs und sie wollen nicht belehrt werden in Sachen Glauben, aber ernst genommen mit ihren Zweifeln und in ihrem einfachen Fragen. Nikodemus steht für dieses vorsichtige, distanzierte Christentum, er kommt in der Nacht, fragt im Dunkeln und geht wieder in die

Nacht hinaus. Später, so lesen wir im 7. Kapitel des Johannesevangeliums (Vers 50ff) wird er in einem Streit der Pharisäer, wie denn mit diesem Jesus zu verfahren sei, ein vermittelndes Wort für Jesus einlegen. Und nach Jesu Tod wird er helfen, Jesu Leichnam zu balsamieren, wieder im Verborgenen, wieder im Schutz des Unerkannten (19, 39f.). - Nikodemus bleibt in der Distanz. Er wahrt diskret Abstand. Dass er aber trotzdem einen dreifachen Platz im Evangelium hat, das erinnert alle, die im Glauben eher übermotiviert und der Kirche eng verbunden sind, daran: Distanz ist erlaubt. Diskretion zulässig. Distanzierter, diskreter Glaube ist kein minderwertiger Glaube. Daran erinnert Nikodemus am Trinitatis-Fest. Er rechtfertigt die, die immer ein bisschen Abstand halten und mahnt die, die diesen Abstand gerne weg-bekehren möchten, den Anderen doch ihren Freiraum zu lassen und nicht immer vorzuschreiben, wie „richtiger“ Glaube geht.

Liebe Gemeinde, viele haben heute Probleme damit, sich für die Erfahrung des Glaubens zu öffnen und dabei traditionelle Wege und Zeiten zu nutzen. Dabei gibt es gleichzeitig eine grosse Sehnsucht, über die reale, materielle Welt hinauszuschauen. Lassen wir uns überraschen, wenn plötzlich die Natur zur Predigerin wird und Gott den Schöpfer preist. Lassen wir uns berühren vom Zauber der Nacht, den Farben des Frühlings, den Tönen der Vögel. Glaube braucht Sinnlichkeit, Worte, die Fleisch werden in Tönen, Berührungen, Farben und Bildern. Und all das sind auch nur Versuche zu fassen, was wir doch nicht fassen können. Eindeutige Bilder von Gott wird es nie geben, nur menschliche Annäherungen an das nicht Greifbare. Bei Nikodemus begegnet uns kein unerschütterlicher Bekennermut. Hier begegnet uns eine religiöse Mittellage, ein Glaube der leisen, fragenden Töne. Hier begegnet uns also womöglich der Alltag auch unseres Glaubens. Denn Nikodemus scheint zu wissen: Zum guten Leben gehört Religion, gehört der Glaube. Und den Glauben muss man pflegen – sei es bei Tag oder bei Nacht. Amen

Gebet

Gott Vater, Schöpfer der Welt, bewahre das Leben deiner Menschen auf dieser Erde und hilf uns, nach deinem Wort und deiner Weisung zu leben. Stifte Frieden zwischen den Völkern und lass uns gemeinsam an einer besseren Welt bauen.

Gott Sohn, Jesus Christus, Bruder und Herr unseres Lebens, sei mit den Unterdrückten und Benachteiligten, sei mit den Haltlosen und den Zweifelnden. Lass uns aus deiner Versöhnung leben und deine Liebe in die Welt bringen.

Gott Heiliger Geist, der du unser Leben vollendest, öffne dieser Welt eine Zukunft in Gemeinschaft und Hoffnung, in gegenseitigem Vertrauen und tiefer Nähe. Erhalte uns das Feuer des Glaubens, dass wir von deiner Gnade singen, bis du kommst und uns erlöst. Höre uns, dreieiniger Gott! Wir hoffen auch dich. Amen